

Luthers letzte Tage

Briefe
und
Dokumente

Johst Schöne
Münchener Lesebogen



Luthers letzte Tage

Martin Luther, der große Streiter und Streitschlichter, war in den Wintertagen des Januar 1546, trotz seines leidenden Zustandes, dem Ruf des Grafen von Mansfeld gefolgt, um die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Linien des Mansfeldischen Hauses in Eisleben, seiner Geburtsstadt, zu schlichten.

Von dieser, seiner letzten Reise schrieb Martin Luther an seine Frau Käthe die folgenden Briefe:

Halle, 25. Januar 1546.

Meiner freundlichen, lieben Käthen Lutherin, Bräuerin und Richterin auf dem Saumarkte¹⁾ zu Wittenberg, zu Händen

Gnad und Friede dem Herrn! Liebe Käthe! Wir sind heute um acht Uhr aus Halle gefahren, aber nach Eisleben nicht gekommen, sondern um neune wieder gen Halle eingezogen; denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferin²⁾ mit Wasserwogen und großen Eisschollen, die das Land bedeckte, die dräuete uns mit der Wiedertaute. So können wir auch nicht³⁾ zurückkommen vor der Mulde zu Bitterfeld, müssen also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen. Nicht daß uns darnach dürstete zu trinken, wir nahmen gut Torgisch Bier und guten rheinischen Wein dafür, damit laben und trösten wir uns dieweil, ob die Saale heute wieder wiederganz zürnen. Denn weil die Leute und fährmeister selbst zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begießen und Gott versuchen; denn der Teufel ist uns gram und wohnet im Wasser. Es ist besser verwahret, denn beklaget, und ist ohne Not, daß wir dem Papst eine Narrenfreude⁴⁾ machen sollten. Ich hätte nicht gemeint, daß die Saale eine solche Sod machen könnte, daß sie über Steinwege und alles so rumpeln sollte. Jetzt nicht mehr, denn: betet für uns und seid fromm. Ich halte, wärst Du hier gewesen, so hättest Du

¹⁾ einem Gärtchen vor der Stadt; ²⁾ die Saale; ³⁾ nach Wittenberg; ⁴⁾ mit unserem Tode.

uns auch so geraten, so hätten wir Deinem Räte auch einmal gefolgt. Hiermit Gott befohlen. Amen.
Zu Halle am St. Paulus Bekehrstage anno 1546.

Eisleben, 1. Februar 1546.

Meiner herzlieben Hausfrauen Katherin Lutherin, Doktorin, Zulsdorferin¹⁾, Säumärterin und was sie mehr sein kann.

Gnade und Friede in Christo, und meine alte arme Liebe, und, wie Euer Gnaden weiß, unkräftige, zuvorn! Liebe Käthe! Ich bin ja schwach gewest auf dem Wege hart vor Eisleben, das war meine Schuld. Aber wenn Du wärest da gewest, so hättest Du gesagt, es wäre der Juden oder ihres Gottes Schuld gewest. Denn wir müßten durch ein Dorf²⁾ hart vor Eisleben, da viel Juden inne wohnen; vielleicht haben sie mich so hart angeblasen. So sind hie in der Stadt Eisleben ißt diese Stunde über fünfzig Juden wohnhaftig. Und wahr ists, da ich bei dem Dorf fuhr, ging mir ein solch kalter Wind hinten zum Wagen ein auf meinen Kopf durchs Barett, als wollt mir's das Hirn zu Eis machen. Solchs mag mir zum Schwindel etwas geholfen haben. Aber ißt bin ich, gottlob, wohl geschickt, ausgenommen, daß die schönen Frauen mich so hart anfechten, daß ich weder Sorge noch Furcht habe vor aller Unkeuschheit.

Wenn die Hauptzachen geschlichtet wären, so muß ich mich dranlegen, die Juden zu vertreiben. Graf Albrecht³⁾ ist ihnen feind und hat sie schon preisgegeben, aber niemand tut ihnen noch etwas. Will's Gott, ich will auf der Kanzel Graf Albrecht helfen und sie auch preisgeben.

Ich trinke naumburgisch Bier fast des Schmacks, den Du von Mansfeld mir etwa hast gelobet. Es gefällt mir wohl, macht mir auch des Morgens wohl drei Stuhle in dreien Stunden.

Deine Söhnichen sind gen Mansfeld gefahren ehetestern, weil sie Hans von Jena⁴⁾ so demütiglich gebeten hatte; weiß nicht, was sie da machen. Wenn's kalt wäre, so möchten sie helfen frieren. Nun es warm ist, könnten sie wohl was anders tun oder leiden, wie es ihnen gefällt. Hiermit Gott befohlen samt allem Hause, und grüße alle Tischgesellen!

Vigilia Purificationis 1546. M. L. dein alten Liebchen.

¹⁾ nach dem von Luthers Frau bewirtschafteten Gut Zulsdorf; ²⁾ Rißdorf;
³⁾ v. Mansfeld; ⁴⁾ der Schnapphans von Jena, lustige Uhrenfigur am Rathaus, die etwa die gähnende Langweile veranschaulicht.



n Philipp Melanchthon, den vertrauten wittenbergischen Freund und Mitstreiter, der ihm zwei Wochen später die Grabrede hielt, schrieb Luther:¹⁾

Eisleben, 1. Februar 1546.

Ihr wißt, ich bin ein Greis, und man muß mir auch in meiner Berufssarbeit alles gar gröblich zugute halten. Jetzt zieht man mich in einen lästigen, meiner Beschäftigung und Begabung fernliegenden und meinem hohen Alter ganz ungemäßen Streit. Ich würde Eure Anwesenheit wünschen, nötigte mich nicht die Rücksicht auf Eure Gesundheit zu der Meinung, daß es doch gut gewesen ist, Euch zu Hause zu lassen. Heute haben wir Gott sei Dank nicht ohne heftige Kämpfe das städtlichste aller Stachelschweine, die Angelegenheit von der Neustadt, zur Strecke gebracht. Nun werden die Kämpfe milder werden, so Gott will...

... Auf der Reise packte mich meine Ohnmacht und dazu die Krankheit, die Ihr als „Tremor ventriculi“ zu bezeichnen pflegt. Ich ging über meine Kräfte zu Fuß und schwitzte, und als dann im Wagen das durchschwitzte Hemd verföhlt, griff die Kälte einen Muskel am linken Arm an. Daher kam die besprochene Herzbeklemmung und Atemnot, an denen eben mein Alter schuld ist. Jetzt geht es mir ganz leidlich; wie lange freilich, weiß ich nicht, da man dem Alter nicht trauen darf, wo sich schon die Jugend nicht ganz sicher befindet...

Und wieder an seine Frau: Eisleben, 6. Februar 1546.

Der tiefgelehrten Frauen Kathrin Lutherin, meiner gnädigen Haustrauen zu Wittenberg

Gnad und Fried! Liebe Räthe! Wir sitzen hie und lassen uns martern und wären wohl gern davon, aber es kann noch

1) Nach der Buchwald'schen Übertragung aus dem Lateinischen.

nicht sein; als mich dünkt, in acht Tagen. M. Philipps¹⁾) magst Du sagen, daß er seine Postill Forrigiere, denn er hat nicht verstanden, warum der Herr im Evangelio den Reichtum Doi nen nennt. Hie ist die Schule, da man solchs verstehen lernet. Aber mir grauet, daß allwege in der h. Schrift den Dornen das Feuer gedrohet wird, darum ich desto größer Geduld habe, ob ich mit Gottes Hülfe möchte etwas Guts ausrichten. Deine Söhnen sind noch zu Mansfeld. Sonst haben wir zu fressen und saufen genug, und hätten gute Tage, wenns der verdrießliche Handel tät. Mich dünkt, der Teufel spotte unser, Gott wollt ihn wieder spotten. Amen. Bittet für uns. Der Bote eilete sehr.

Am S. Dorotheentage 1546.

Martinus Luther D.

Eisleben, 7. Februar 1546.

Meiner lieben Hausfrauen Katherin Lutherin, Doktorin, Säumärterin zu Wittenberg, meiner gnädigen Frauen zu Handen und Füßen

Gnad und Fried im Herrn! Liese Du, liebe Käthe, den Johannem und den kleinen Catechismum, davon Du zu dem Mal sagetest: Es ist doch alles in dem Buch von mir gesagt. Denn Du willt sorgen für Deinen Gott, gerade als wäre er nicht allmächtig, der da könnte zehn Doctor Martinus schaffen, wo der einzige alte ersöffe in der Saale oder im Ofenloch oder auf Wolfes Vogelherd.²⁾ Läß mich zufrieden mit Deiner Sorge, ich hab einen bessern Sorger, denn Du und alle Engel sind. Der liegt in der Krippe und hänget an einer Jungfrauen Zügen, aber sitzt gleichwohl zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Darumb sei zufrieden.

Ich denke, daß die Hölle und ganze Welt müsse ißt ledig sein von allen Teufeln, die vielleicht alle umb meinetwillen hie zu Eisleben zusammen kommen sind: so fest und hart steht die Sache. So sind auch hie Juden bei fünfzig in einem Hause, wie ich Dir zuvor geschrieben. Ißt sagt man, daß zu Rißdorf, hart vor Eisleben gelegen, daselbst ich Frank ward im Kinfahren, sollen aus und ein reiten und gehen bei vierhundert Juden. Graf Albrecht, der alle Grenzen umb Ei-

¹⁾ Melanchthon; ²⁾ der Vogelfalle seines Dieners Wolfgang Sieberger; vgl. den Brief im „Lesebogen“ 31, Seite 2.

leben her hat, der hat die Juden, so auf seinem Eigentum ergriffen, preisgegeben. Noch will ihnen niemand nichts tun. Die Gräfin zu Mansfeld, Witwe von Solms, wird geachtet als der Juden Schützerin. Ich weiß nicht, ob's wahr sei; aber ich hab mich heute lassen hören, wo man's merken wollte, was meine Meinung sei, groblich genug, wenn's sonst helfen sollt. Betet, betet, betet und helft uns, daß wir's gut machen!

Denn ich heute im Willen hatte, den Wagen zu schmieren in *ira mea*¹⁾; aber der Jammer, der mir einfiel, meines Vaterlandes hat mich gehalten. Ich bin nu auch ein Jurist worden. Aber es wird ihnen nicht gedeihen. Es wäre besser, sie ließen mich einen Theologen bleiben. Komme ich unter sie, so ich leben soll, ich mocht ein Voltergeist werden, der ihren Stolz durch Gottes Gnade hemmen möchte. . .

Du sollt M. Philipps diesen Brief lesen lassen; denn ich nicht Zeit hatte, ihm zu schreiben, damit Du Dich trösten kannst, daß ich Dich gern lieb hätte, wenn ich könnte, wie Du weißest, und er gegen seine Frauen vielleicht auch weiß, und alles wohl versteht.

Wir leben hie wohl, und der Rat schenkt mir zu jeglicher Mahlzeit ein halb Stübchen Rheinfall²⁾), der ist sehr gut. Zuweilen trink ich's mit meinen Gesellen. So ist der Landwein hie gut, und naumburgisch Bier sehr gut, ohn daß mich dünkt, es mache mir die Brust voll Phlegmate³⁾ mit seinem Pech. Der Teufel hat uns das Bier in aller Welt mit Pech verderbet, und bei Euch den Wein mit Schwefel. Aber hie ist der Wein rein, ohn was des Landes Art gibt.

Und wisse, daß alle Briefe, die Du geschrieben hast, sind anher kommen, und heute sind die kommen, so Du am nächsten Freitag geichrieben hast mit M. Philipps' Briefen, damit Du nicht irreist.

Am Sonntag nach Dorotheentag 1546.

Dein Liebchen

Martinus Luther D.

Eisleben, 10. Februar 1546.

Der heiligen, sorgfältigen Frau Katharina Lutherin,
Doktorin, Jülsdorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen,
lieben Hausfrau

Gnad und Fried in Christo! Allerheiligste Frau Doktorin!
Wir bedanken uns gar freundlich für Eure große Sorge,
davor Ihr nicht schlafen könnt; denn seit der Zeit Ihr für
uns gesorgt habt, wollt uns das Feuer verzehrt haben in
unserer Herberge hart vor meiner Stubentür, und gestern
ohn Zweifel aus Kraft Eurer Sorge — hätte uns schier ein
Stein auf den Kopf gefallen und zerquetscht wie in einer
Mausfalle. Denn es in unserm heimlichen Gemach¹⁾ wohl
zwei Tage über unserm Kopf rieselte Kalk und Lehm, bis
wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwei
Fingern, da fiel er herab so groß als ein lang Kissen und
einer großen Hand breit: Der hatte im Sinn, Eurer heiligen
Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet
hätten. Ich sorge, wo Du nicht aufhörst zu sorgen, es möchte
uns zulegt die Erde verschlingen und alle Elemente ver-
folgen. Lernst Du also den Katechismus und den Glauben?
Bete du und laß Gott sorgen! Es heißt: „Wirf Dein An-
liegen auf den Herrn, der sorgt für dich!“, Psalm 55 und an
vielen Orten.

Wir sind gottlob frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen
Unlust machen und daß Jonas²⁾ wollt gern einen bösen
Schenkel haben, daß er sich an eine Lade ohngefähr gestoßen:
so gar groß ist der Neid in den Leuten, daß er mir nicht
wollt gönnen allein einen bösen Schenkel zu haben.³⁾
Hiemit Gott beföhlen! Wir wollten nun fort gerne los sein
und heimfahren, wenn's Gott wollt. Amen.

Um Tag Scholastica 1546.

Euer Heiligkeit williger Diener

M. L.

¹⁾ das ist der Ort, wohin auch Papst und Kaiser zu Fuß gehen müssen;
²⁾ Justus Jonas (1493—1555) Freund und Mitarbeiter Luthers, Zeuge und
Berichter von Luthers Tod (vgl. Seite 9); ³⁾ Luther litt seit drei Jahren
an einem Beinschaden.

Gnad und Fried im Herrn! Liebe Räthe! Wir hoffen diese Woche wieder heimzukommen, ob Gott will. Gott hat große Gnade hier erzeigt; denn die Herren haben durch ihre Räte fast alles verglichen bis auf zween Artikel oder drei, unter welchen ist, daß die zween Brüder Graf Gebhard und Graf Albrecht wiederum Brüder werden, was ich heute soll vornehmen, und will sie zu mir zu Gaste bitten, daß sie auch miteinander reden, denn sie bis daher stumm gewesen und haben sich mit Schriften hart verbittert. Sonst sind die jungen Herren fröhlich, fahren zusammen mit den Narren-glöcklein auf Schlitten, und die Fräulin auch, und bringen einander Mummenschänz, und sind guter Ding, auch Graf Gebhards Sohn. Also muß man greifen, daß Gott ist ein Erhörer der Gebete.

Ich schicke Dir Forellen, so mir die Gräfin Albrecht geschenkt hat; die ist von Herzen froh der Einigkeit. Deine Söhnichen sind noch zu Mansfeld. Jakob¹⁾ will sie wohl versorgen. Wir haben hier zu essen und zu trinken als die Herren, und man wartet unser gar schön, allzu schön, daß wir Euer wohl vergessen möchten zu Wittenberg. So sieht mich der Stein²⁾ auch nicht an. Über D. Jonas' Bein wäre schier quad worden, so hat's Löcher gewonnen auf dem Schienbein; aber Gott wird auch helfen... Hier ist das Gerücht herkommen, daß D. Martinus sei weggeführt, wie man zu Leipzig und Magdeburg redet. Solchs erdichten die Naseweisen, Deine Landsleute. Etliche sagen, der Kaiser sei dreißig Meil Wegs von hinnen bei Soest in Westfalen, etliche, daß der Franzose Knechte annehme,³⁾ der Landgraf auch.⁴⁾

Aber laß sagen und singen, wir wollen warten, was Gott tun wird.

Hiermit Gott befohlen, Amen.

Zu Eisleben am Sonntag Valentine.

Martinus Luther D



rei Tage später, am 17. Februar, als der Mansfeldische Vertrag unterzeichnet war, steigerte sich Luthers Leiden (Brustbeschwerden und Gallenanfälle) zu tödlicher Stärke, der Luther in der Nacht zum 18. Februar 1546 in Schmerzen und Geduld in der Stadt, in der er am 10. November 1483 das Licht der Welt erblickt hatte, erlag.



Doktor Justus Jonas, der treue Freund Martin Luthers, berichtete noch am selben Tage in einem Brief an den Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, „den Großmütigen“, Luthers Herrn und treu ergebenen Gönner, über die letzten Stunden des großen Mannes:



Eisleben, 18. Februar 1546.

uer Kurf. Gnaden gebe ich in Untertänigkeit mit ganz hochbetrübtem Gemüte eilends zu erkennen, nachdem der Ehrwürdige in Christo, unser aller lieber Vater Doktor Martinus Lutherus sich zuvor zu Wittenberg und auch auf dieser Reise etwas geklaget, auch im Wagen, da er anhero gefahren und hart vor Eisleben gekommen, auch Schwäche sich beklaget, hat er doch, solange wir zu Eisleben in diesen Sachen der Grafen und Herren gewesen, alle Mittags- und Abendmahl gehalten, über Tische ziemlich wohl gegessen und getrunken, Speise und Trank auch sonderlich gelobet, „wie es ihm wohl schmeckte in seinem Vaterlande“. Er hat auch alle Nacht ziemlich geschlafen und geruhet, da

sein Diener Ambrosius, ich, Doktor Jonas, seine zween Kleine Söhne Martinus und Paulus, samt noch einem oder zweien Dienern bei ihm in der Kammer gelegen, ihn auch mit Wärzung der Rissen, seiner Gewohnheit nach, alle Abend zu Bett geschickt und gebracht, oft wir beide, Magister Coelius, Prediger zu Mansfeld, und ich Jonas, da er uns fröhlich alle Abend diese drei Wochen durch gute Nacht gegeben, oft mit diesen Worten: „Doktor Jonas und Herr Michael betet für unsern Herrn Gott, daß es ihm mit seiner Kirchen und Sachen wohl gehe: das Konzilium zu Trident zürnet sehr.“ Auch, gnädigster Kurfürst und Herr, hat gemeldeter Herr Doktor seine Stärkfüchlein, Wasser und Aquavite, was er daheim in Gebrauch gehabt, von Wittenberg holen lassen; die Doktorin hat ihm auch zum Teil von ihr selbst anher geschickt, ist also allezeit diese drei Wochen durch (denn je über zween oder drei Tage einmal Handlung gewesen) bei meinem gnädigen Herrn Fürst Wolfen zu Anhalt, Graf Hans Heinrichen von Schwarzburg, bei den Händeln je zuzeiten eine Stunde, je zuzeiten anderthalbe gesessen.

Aber gestern, Mittwochs nach Valentini, den 17. Februarii, ist er aus Bedenken des Fürsten von Anhalt und Grafen Albrechts, auch auf unser Bitten und Vermahnen, den Vormittag in seinem Stüblein geblieben, zu den Händeln nicht gegangen; im Stüblein aber ausgezogen seiner Bekleider, im Schäublein umhergegangen, je zuzeiten zum Fenster hinausgesehen und gebetet so emsig, daß wir's auch, die bei ihm in der Stuben gewesen, gehöret; doch immer fröhlich gewesen, je zuzeiten ein Wort hören lassen: „Doktor Jonas und Herr Michael, ich bin hier zu Eisleben geboren und getauft; wie wenn ich hierbleiben sollte?“ Gedachtes nächst verschienenen Mittwochs aber hat er dennoch nicht in seinem Stüblein, sondern danieden in der großen Stuben Mahlzeit gehalten, viel und von schönen Sprüchen in der Schrift über Tische geredet, auch in gemeinen Reden eins oder zwier gesagt: „Wenn ich meine lieben Landsherren, die Grafen, vertrage, und will's Gott, diese Reise ausrichte, so will ich heimziehen und mich in den Sarg schlafen legen und den Würmern einen guten feisten Doktor zu verzehren geben“. Nächten desselben Mittwochs aber vor dem Abendmahl hat er angefangen zu klagen: „es drücke ihn auf der Brust, aber nicht zum Herzen“; hat begehrt, ihn mit warmen Tüchern zu reiben; darnach gesagt: „das Drücken lasse ein wenig ab“, hat die Abendmahlzeit aber danieden in der großen Stuben gehalten und

gesagt: „Allein sein bringt nicht Fröhlichkeit!“ über dem Abendmahl ziemlich gegessen und fröhlich gewesen, auch mit Scherzreden. Nach demselben Abendmahl hat er sich wieder etwas geklagt: „es drücke ihn auf der Brust“, warme Tücher begehrt: haben die Herren und wir den Arzt wollen holen lassen, Magister und Doktor, hat er's verboten und etwa zwei oder dritthalb Stunden auf dem Auhebettlein geschlafen; haben wir: Herr Michael Coelius, ich Jonas, der Wirt, Stadtschreiber zu Eisleben, und die Wirtin, seine zween kleine Söhne un gefährlich bis halb elfe bei ihm gewacht. Da hat er begehrt: „man sollte ihm das Bett in der Kammer wärmen“; welches alles mit großem Fleiß geschehen, und haben ihn zu Bette gebracht; ist Magister Coelius in der Kammer dabei gelegen. Auch sein Diener Ambrosius, so von Wittenberg mit ihm gekommen, und ich Doktor Jonas, seine zween kleine Söhne und die Diener sind bei ihm in der Kammer gelegen. Ungefährlich um elfe ist er eingeschlafen, geruhet, mit natürlichem Schnauben.

Darnach, gnädigster Herr, um ein Uhr in der Nacht hat er den Diener Ambrosium und mich, Doktor Jonas, aufgerufen; erst dem Diener gesagt: „Mache das Stüblein warm!“ als der Diener aber geeilet und das Stüblein allbereit warm gewesen (als die ganze Nacht darauf bereitet) hat er zu mir gesagt: „O, Herr Gott! Doktor Jonas, wie ist mir so übel, mich drückt's so hart um die Brust. O, ich werde zu Eisleben bleiben!“ Indem ist Ambrosius und wir alle zugelaufen, ihm aus dem Beite geholfen. Als er ins Stüblein gekommen, ist er noch einmal umhergegangen, darnach aber warme Tücher begehrt. Haben wir eilends beide Ärzte in der Stadt, Doktor und Magister, lassen aufwecken, welche auch eilends gekommen; desgleichen meinen gnädigen Herrn, Graf Albrechten, lassen wecken, welcher bald mit der Gräfin gelaufen kommen, Aquavite und des Doktor Arznei und alles versucht.

Da hat der Herr Doktor angefangen zu beten: „Mein himmlischer Vater! Ewiger, barmherziger Gott! Du hast mir deinen lieben Sohn, unsren Herren Jesum Christum offenbaret; den habe ich gelehret, den habe ich bekannt, den liebe ich und den ehre ich für meinen lieben Heiland und Erlöser, welchen die Gottlosen verfolgen, schänden und schelten. Nimm mein Seelchen zu dir!“ Indem redet er in die dreimal: „In manus tuas commendo spiritum meum! Redemisti me, deus veritatis. Ja, also hat Gott die Welt geliebet!“

Indem, gnädigster Herr, als die Ärzte und wir die besten

Stärkungen brachten, begann er einmal stille zu schweigen, als sinke er dahin, und auf unser heftig Rufen und Rütteln nichts zu antworten. Indem aber die Gräfin ihm Aquavite einstreichen und die Arzte, begann er wieder zu antworten, doch schwächlich, Herrn Michael Coelio und mir, Doktor Jonas, „Ja“ und „Nein“. Und da wir ihm beide einschrien und fragten: „Allerliebster Vater, Ihr bekennet ja Christum den Sohn Gottes, unsren Heiland und Erlöser!“ sprach er noch einmal, daß man's hören konnte, eben stark „Ja“! Dar nach war ihm Stirn und Angesicht kalt. Und wie hart man rief, rüttelte und mit Taufnamen nennete, „Doktor Martine!“ antwortete er nicht mehr, tat einen sanften Odem holen und seufzen mit gefaltenen, ineinander geschlagenen Händen. Und, gnädigster Herr, das wir mit betrübten Herzen und vielen Tränen klagen, ist er also in Christo entschlafen ungefährlich zwischen zwei und drei in der Nacht gegen den Morgen . . .

Luther's Wittwe an Christine von Bora

Gnad und fried von gott dem Vater unsres lieben Herrn Jesu Christi, freundliche liebe Schwester.

Daz Ihr ein herzlich mitleiden mitt mir und meinen armen Kindern tragt, glaub ich leichtlich. Denn wer wol nicht billich betrübt und bekümmert sein, umb einen solchen tewren man, als mein lieber Herr gewesen ist. Der nicht allein einer Stad oder einem einigen Land, sondern der ganzen Welt viel gedienet hat. Derhalben ich warlich so seer betrübt bin, das ich mein großes Herzleid keinem Menschen sagen kan. Und weis nicht, wie mir zu sin und zu muth ist. Ich kan weder essen noch trinken. Auch dazu nicht schlaffen. Und wen ich hatt ein Fürstenthumb und Rayserthumb gehabt, solt mir so leid nimmer mehr geschehen sein, so ichs verlohren hatt, als nun unser lieber Herrgott mir, und nicht allein mir, sondern der ganzen Welt, diesen lieben und tewren Man genohmen hatt. Wenn ich daran gedenk, so kann ich für leid und weinen (das gott wol weis) weder reden noch schreiben lassen. Wie Ihr leichtlich selber, liebe Schwester, zu ermessen habt.

Wittenberg, Freitag nach Oculi 1546.

Catharina
des Herrn Doktor Martinus Luthers
gelassene Wittfrau.



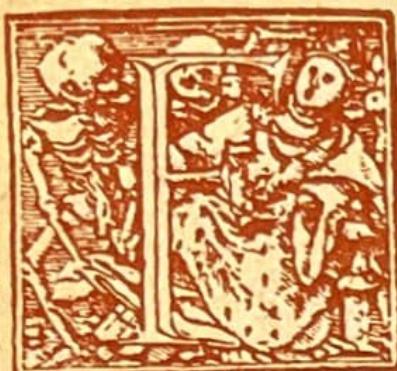
vielerlei Gerüchte setzten die mächtigen Gegner des großen Mannes alsbald unter das Volk, das sie teils willig, teils unwillig aufnahm und im Guten und Bösen weitertrug, sodaß die Fabeln noch Jahrhunderte lang im Volksmund blieben.

So überliefert Georg Nollenhagen, der in seinem „Froschmäusekrieg“ einen satirischen Spiegel der Reformationszeiten gab, die folgende Geschichte:

Als im Jahre 1546, am Tage Concordia, unser deutscher Evangelist D. Martinus Luther seliglich in Gott entschlafen zu Eisenleben und davon mancherlei Wunderreden hin und her ausgesprengt worden und ein Tyriaksfrämer zu Antorf am Markte sich rühmte, daß er bei Osterlingen gewesen und viel Geld gelöst hätte, läuft das Volk heftig zu und fragt, was er denn vor neue Zeitung von dem Erzfeuer Martin Luther bringe, ob er tot sei oder nicht, und wie es mit seinem Begräbnisse zugegangen sei: antwortete er, davon habe er so schreckliche Zeitung gehört, die er nicht nachsagen dürfe. Wenn er aber erst ein wenig Geld gelöst habe, so wolle er ihnen wahrhaften Bericht sagen.

Jedermann kaust, jedermann hält an, daß er die neue Zeitung sage. Endlich spricht er: Wie man den toten Luther mit 12 starken Kerlen ließ zu Grabe tragen, war die Totenbahre erst so schwer, daß sie nicht fortgehen konnten, darnach so leicht, daß man sie mitten auf dem Markte niedersetzte, zu beseben, ob der Leib noch darinnen wäre, oder nicht. Aber sie fanden keinen Mann darin, sondern drei große, schreckliche Ratzenmäuse, die sprungen den Leuten mit einem großen Gmurr entgegen und liefen durch sie hindurch und davon. Die eine lief in alle beschlossenen Klöster und biß die eisernen Riegel und Schlösser entzwei. Die andere lief nach Rom in des Papstes Kanzlei und biß allen Abläßbriefen die Siegel ab. Die dritte lief in die Hölle und pisste das Fegefeuer aus, daß es keine Christenseele mehr brennen kann. Ist das nicht abenteuerlich und sehr erschrecklich?

Über diese Predigt schüttelten viele Zuhörer die Köpfe, und der Prediger raffte in Eile seinen Kram zusammen und machte sich aus dem Staube, damit er nicht gefragt würde, wo die Mäuse endlich geblieben wären.



Friedrich Myconius (1491 — 1546), der Mitstreiter Luthers, der Reformator Thüringens und Geschichtsschreiber der Reformation, schrieb nach Luthers Tod, wenige Wochen vor dem eigenen Heimgang, an den Kurfürsten von Sachsen dieses Wort:

.... Dieser Luther ist gar nicht gestorben, wird und kann nicht sterben, er wird vielmehr erst recht leben!

Friedrich der Große schrieb 1766:

.... Hätte Luther auch weiter nichts getan, als daß er die Fürsten und Völker aus der Knechtschaft befreite, in der sie der römische Hof gefesselt hielt, so verdiente er schon, daß man ihm als den Befreier des Vaterlands Altäre errichtete. Hätte er den Schleier des Überglaubens auch nur zur Hälfte zerissen, wieviel Dank wäre ihm die Wahrheit nicht schuldig!

Ernst Moritz Arndt (1819):

Luther hat durch das lichteste und geistigste aller Werkzeuge, entflammt von einem Feuer, das ihm oft selbst überlegen war, das Ungeheuerste gewirkt und vollbracht: durch das allmächtige Wort — durch sein Wort, das in seinem feurigen Herzen mit Klang und Kraft und Flammen geharnischt und durchglüht war, und durch Gottes Wort, für dessen Erleuchtung und Verkündigung sein Geist mit Mut und Licht und sein Mund mit Macht des Glaubens und der Zuversicht gerüstet war ... Er hat die deutsche Sprache für alle ewigen Zeiten mit dem Stempel der Majestät gestempelt, und wer künftig deutsch

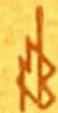
reden und dichten will, wird sich wohl an ihn halten müssen; er hat der Sprache den kurzen Schritt der Kraft, den treuen Ton der Einfalt gegeben, den sie wohl wird behalten müssen, wenn sie deutsch bleiben soll.



„ir wissen gar nicht“, sagte Goethe im letzten Jahre seines Lebens zu Eckermann, „was wir Luthern und der Reformation im allgemeinen alles zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir sind infolge unserer fortwachsenden Kultur fähig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum in seiner Reinheit zu fassen. Wir haben wieder den Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und uns in unserer gottbegabten Menschennatur zu fühlen“.



Der Umschlag dieses Bogens ist dem
berühmten Buchtitel des „Sachsen-
spiegels“, den Daniel Hopfer zeich-
nete und Sylvian Othmar 1516 zu
Augsburg druckte, nachgebildet. Die
Zierinitialen sind dem Totentanz-
alphabet Hans Holbeins entnommen.
Von ihm stammt auch die Schluss-
vignette (Druckermarke).



Münchener Lesebogen Nr. 61
herausgeber: Walter Schmidkunz
Münchener Buchverlag
Druck von Carl Gerber, München